

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal erstl. Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Neustiftstraße 30, Stuttgart.

Inserate  
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Werbungsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

N<sup>o</sup> 21.

Stuttgart, den 21. Mai 1898.

14. Jahrgang

**Verbandsmitglieder! Werbet, agitirt, gewinnt neue Mitglieder für den Verband!**

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Mehrfach sich zeigende Unachtsamkeiten auf die statutarischen Bestimmungen, sowie Nichtbeachtungen der Bestimmungen im Mitgliedsbuch und der Bekanntmachungen im Verbandsorgan, betreffend die Ausstellung der Mitgliedsbücher, die Abgabe und Ausfertigung der Legitimationen und die Verabfolgung von Arbeitslosenunterstützung nötigen uns, sowohl die Bevollmächtigten wie auch sämtliche Mitglieder zur genaueren Beachtung des Folgenden aufzufordern:

Das **Mitgliedsbuch** kann nur dann als richtig ausgestellt angesehen werden, wenn die Vorderseite des Titelblattes mit den durch den Vordruck bezeichneten Eintragungen versehen ist, also außer den auf das Mitglied bezüglichen Vermerken auch den Stempel des Ausstellorts, die Unterschrift des Ausstellers und die Unterschrift des Inhabers trägt.

Sollten bei Ausfertigung von Mitgliedsbüchern Titelblätter unbrauchbar werden, so darf das Buch deshalb nicht abgängig werden, sondern es ist in diesem Falle ein Ersatztitelblatt einzulegen und die betreffende Buchnummer auf das neue Titelblatt zu übertragen. Ersatz-Titelblätter sind stets vorrätig zu halten an allen Orten, wo die Ausstellung von Mitgliedsbüchern erfolgt.

Vorgekommene Verluste, unbefugt in den Besitz eines Mitgliedsbuchs zu kommen, nötigen uns zu bestimmen, daß **Ersatzbücher** für verloren gegangene oder abhanden gekommene Mitgliedsbücher von den örtlichen Bevollmächtigten nicht mehr ausgestellt werden können. Dieselben werden nur noch auf Antrag der letzteren vom Verbandsvorstand ausgestellt und sind mit 20 Pf. zu vergüten.

**Wiederholt Eintretende** haben das doppelte Eintrittsgeld zu entrichten, sofern sie wegen Resten gestrichen wurden. Für dieselben ist in allen Fällen ein neues Mitgliedsbuch auszustellen, das nur dann verabfolgt werden darf, wenn neben dem Eintrittsgeld auch mindestens ein Wochenbeitrag entrichtet ist. Das letztere gilt auch für Neueintretende.

**Von Beiträgen befreit** sind Mitglieder während der Dauer von Krankheit, nachweisbarer Arbeitslosigkeit, Reise oder wenn zu militärischen Übungen einberufen. Von den Beiträgen befreiten Mitgliedern ist im Mitgliedsbuch in der Rubrik „Bemerkungen“ der Eintrag zu machen, warum die Befreiung von Beiträgen erfolgt ist. Die in Folge der Entbindung von Beiträgen leer bleibenden Felder für Quittungsmarken sind mit dem kleinen Stempel zu bedrucken.

Bei Abreise eines Mitgliedes hat der die erste Legitimation ausstellende Bevollmächtigte das Datum der Abreise ebenfalls in die Rubrik „Bemerkungen“ im Mitgliedsbuch einzutragen und sind das Felder für die Beitragswochen an den vom betreffenden Mitglied auf der Reise berührten Zahlstellen regelmäßig so lange mit dem kleinen Stempel zu bedrucken, bis

das Mitglied wieder Arbeit erhalten hat. Die Abstempelung geschieht auch für den Fall, wenn das reisende Mitglied schon angesteuert ist. — Es muß sich also durch das Mitgliedsbuch stets nachweisen lassen, wann der Inhaber Beiträge geleistet und wann er am Orte oder auf der Reise von der Beitragspflicht befreit war.

**Inuentlich aufgenommen** können werden Mitglieder ausländischer, mit unserem Verband im Gegenseitigkeitsverhältnis stehender Vereine, wenn sie sich als solche legitimieren. Sind dieselben im Besitz einer Reiselegitimationskarte, muß ihnen diese bei der Aufnahme abgenommen werden, ebenso auch die etwa mitgeführte rote Legitimation zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung. Eine Uebersetzung der im Auslande geleisteten Beiträge ins Verbandsmitgliedsbuch ist absolut unzulässig. Die abgenommenen Papiere sind mit der Quartalsabrechnung an die Verbandsklasse einzusenden.

**Zum aktiven Militärdienst** einberufene Mitglieder müssen bis zu ihrer Einberufung, wenn nicht durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit z. vom Beitrag befreit, Beiträge leisten. Ehe sie einrücken, müssen sie das Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand zur Aufbewahrung einsenden und innerhalb 14 Tagen nach ihrer Entlassung dasselbe wieder zurückfordern. Wer dieses versäumt, geht seiner Rechte an den Verband verlustig und ist bei Wiederanmeldung wie ein Neueintretender zu behandeln.

**Ins Ausland reisende** Mitglieder müssen sich vor ihrer Abreise nicht nur bei den örtlichen Funktionären, sondern auch beim Verbandsvorstand abmelden. Zwecks Eintragung der Abmeldung ist die Einsendung des Mitgliedsbuchs erforderlich und zwar so zeitig, daß dessen Retoursendung vor der Abreise noch möglich. Ins Ausland werden Mitgliedsbücher nicht nachgeschickt.

Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland müssen sie sich innerhalb 14 Tagen beim Verbandsvorstand durch Einsendung des Buches wieder anmelden und den Nachweis erbringen, daß sie im Ausland, wo es möglich, einer der unseren ähnlichen Organisation angehört haben.

Mitglieder, welche diese vorgeschriebene An- und Abmeldung versäumen, gehen ihrer Rechte an den Verband verlustig und sind bei Wiederanmeldung wie Neueintretende zu behandeln.

**Arbeitslosenunterstützung** kann **erstmalig** nur dann verabfolgt werden, wenn das die Unterstützung nachsuchende männliche Mitglied bis zum Eintritt der Arbeitslosigkeit mindestens 26 Wochen dem Verband angehört und mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet hat; oder wenn das die Unterstützung nachsuchende männliche Verbandsmitglied bis zum Eintritt der Arbeitslosigkeit mindestens 52 Wochen dem Verbandsverband angehört und mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet hat, ohne dazwischen Arbeitslosenunterstützung aus Verbandsmitteln bezogen zu haben. In ersterem Falle beträgt die täg-

liche Unterstützung 50 Pf. bis zum Höchstbetrag von 20 Mk., in letzterem Falle beträgt die tägliche Unterstützung 75 Pf. bis zum Höchstbetrag von 40 Mk. Der Bezug der Unterstützung beginnt in beiden Fällen mit dem **vierten** Tage nach der Anmeldung der eingetretenen Arbeitslosigkeit.

Weibliche Verbandsmitglieder können Arbeitslosenunterstützung **erstmalig** nur dann erhalten, wenn sie bis zum Eintritt der Arbeitslosigkeit mindestens 52 Wochen Mitglied des Verbands sind und mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben. Die tägliche Unterstützung beträgt für dieselben 50 Pf. Sie beginnt mit dem vierten Tage nach der Anmeldung der eingetretenen Arbeitslosigkeit und endigt, sobald die Summe von 15 Mk. erreicht ist.

Für Viertels- und halbe Tage darf Unterstützung nicht verabfolgt werden.

Mitglieder, welche auf Unterstützung Anspruch machen, müssen bis zum Tage des Eintritts der Arbeitslosigkeit Beiträge entrichtet haben. Nachzahlungen von restierenden Beiträgen nur zu dem Zweck, um Unterstützung erheben zu können, sind unzulässig.

**Die Anmeldung eingetretener Arbeitslosigkeit** wird dem auf Unterstützung Anspruch machenden Mitglied bescheinigt auf dem hierzu bestimmten Formular, bevor die Legitimation Nr. 1 ausgestellt wird. Diese Bescheinigung ist nur bei der erstmaligen Meldung eingetretener Arbeitslosigkeit zu machen und wird bei weiterem Unterstützungsbezug — auch wenn Unterbrechungen durch Arbeit vorkommen — nicht mehr erneuert. Erst wenn der Gesamtbetrag von 15 Mk., 20 bzw. 40 Mk. oder eines Theiles desselben an Unterstützung erhoben und dann eine neue Karenzzeit von mindestens 26 beziehungsweise 52 Wochen nach Erhebung der letztbezogenen Unterstützung von dem Mitglied durchgemacht ist, wird wieder bei Beginn einer neuen (erstmaligen) Unterstützung die besagte Bescheinigung ausgefertigt.

Melbet sich ein Mitglied noch am gleichen Tage arbeitslos, wo es die Arbeitsstelle verläßt, so ist die Bescheinigung mit dem Datum des nächstfolgenden Tages zu versehen, weil erst von da ab Arbeitslosigkeit vorhanden ist bei dem betreffenden Mitglied.

**Bei Ausfertigung der Legitimationen** ist die Mitgliedsdauer und die Zahl der geleisteten Beiträge seit dem Eintritt, bzw. seit der zuletzt erhobenen Unterstützung genau zu kontrollieren und dann das entsprechende Formular (weiß oder blau) zu beschriften. Auch hier ist das Datum der Anmeldung mit dem Beginn wirklicher Arbeitslosigkeit zu prüfen.

Um Irrungen zu vermeiden, ist auf dem Formular der Unterstützungseintrag stets mit dem richtigen Datum der thätiglichen zur Berechnung und Auszahlung gelangten Unterstützungstage zu versehen. Erhält zum Beispiel ein Mitglied an einem Orte auf die Legitimation Nr. 1 vom 4. bis 8. November, also für 5 Tage Unterstützung, so ist bei Ausstellung der

Legitimation Nr. 2 das Datum vom 9. November einzutragen; wird dem Mitglied dann wieder für 3 Tage Unterstützung gezahlt, so muß der Quittungseintrag auf der Legitimation Nr. 2 lauten: Das Mitglied erhielt heute hier für 3 Tage (vom 9. November bis 11. November) Unterstützung u. s. w. Das Datum besagt also die unterstützten Tage.

**Verheirathete, am Orte befindliche männliche Mitglieder, die berechtigt sind, 75 Pf. pro Tag zu beziehen, können auf Antrag die Unterstützung in Wochenraten à 7,50 Mk. bis zum Höchstbetrag von 40 Mk. erhalten. Die Umrechnung einer Wochenrate auf einzelne Tage, so daß z. B. 10 Tage Arbeitslosigkeit mit 10,71 Mk. entschädigt werden, ist nicht zulässig. Für einzelne Tage kann nur der Satz von 75 Pf. zur Anwendung gebracht werden, mit Ausnahme des Betrags der zur Ausgleichung des Höchstbetrags fehlt. Ein verheirathetes männliches Mitglied, das berechtigt ist, bis zu 40 Mk. an Unterstützung zu beziehen, also mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet hat, ohne dazwischen hinein Unterstützung bezogen zu haben, kann mithin den Gesamtbetrag von 40 Mk. in 5 Wochen und 3 Tagen erheben. Ist jedoch ein solches Mitglied z. B. nur 3 Wochen und 4 Tage arbeitslos, so können ihm nur die 3 Wochen à 7,50 Mk. ausbezahlt werden, während die 4 Tage mit je 75 Pf. entschädigt werden müssen.**

**Der Bezug der Arbeitslosenunterstützung wird unterbrochen bei Antritt von Arbeit oder eingetretener Krankheit während der Dauer derselben.**

Die Unterbrechung des Unterstützungsbezugs muß dem Auszahler sofort gemeldet werden, wobei zugleich die im Besitz befindliche Legitimation mit abzuführen ist. Der Unterstützungsauszahler hat auf der letzten Legitimation den Vermerk durch Anstreichen des betreffenden Vordrucks zu machen, warum der Unterstützungsbezug unterbrochen wird. Die fälligen Tagegelber sind bei dieser Meldung zu erheben. Eine nachträgliche Auszahlung derselben findet nicht statt.

Hier ein Beispiel, wie es gehandhabt werden muß, wenn der Unterstützungsbezug unterbrochen wird: Das Mitglied N. M. ist berechtigt, da es 45 Wochenbeiträge geleistet, pro Tag 50 Pf. bis zum Höchstbetrag von 20 Mk. an Unterstützung zu beziehen. Nachdem es für 18 Tage = 9 Mk. bezogen, tritt

es wieder in Arbeit und leistet wieder 12 Wochenbeiträge. Das Mitglied bekommt nun vom ersten Tage der erneuten Arbeitslosigkeit an, unter Anrechnung der bereits bezogenen Unterstützung ebenfalls täglich wieder 50 Pf. Unterstützung weiter bis zum Gesamtbetrag von 20 Mk. Die Legitimationen müssen nach wie vor von weißer Farbe sein und die Wochenzahl 45 an geleisteten Beiträgen tragen. Die während der Unterbrechung des Unterstützungsbezugs geleisteten weiteren 12 Wochenbeiträge dürfen nicht mit zu den 45 gezählt werden, welche zuerst geleistet wurden. Eine Legitimation Nr. 1, überhaupt eine Legitimation, auf welcher eine andere Wochenzahl angegeben, darf einem Mitglied, das schon früher Unterstützung bezogen, nur dann verabfolgt werden, wenn seit dem Datum des letzten Unterstützungsbezugs wieder eine neue Karenzzeit von 26 bzw. 52 Wochen durchgemacht ist.

Hier ein Beispiel, wie es nicht gemacht werden darf: Das Mitglied C. K. stand vor Ausfertigung der Legitimation in B. in Arbeit und hatte bis zum Eintritt der Arbeitslosigkeit 41 Wochenbeiträge geleistet. Nach einem dreitägigen Unterstützungsbezug à 50 Pf. = 1,50 Mk. trat es wieder in Arbeit und leistete wieder 14 Wochenbeiträge. Hierauf wurde es wieder arbeitslos und nun stellte ihm der Auszahler in B. eine blaue Legitimation (Nr. 2) auf 55 Wochen lautend aus, so daß K. 75 Pf. pro Tag erheben konnte, während er doch nur berechtigt war, 50 Pf. täglich bis zum Gesamtbetrag von 20 Mk. zu beziehen. Die Legitimation Nr. 2 hätte müssen in vorgenanntem Falle ebenfalls von weißer Farbe sein und hätte ebenso auch die gleiche Anzahl Wochen (41) auf derselben vermerkt sein müssen, wie auf Nr. 1. K. war also, wie gesagt, nur berechtigt, 50 Pf. täglich zu beziehen, denn die zuletzt geleisteten Beiträge durften nicht zu den früher geleisteten zugezählt werden.

Völlständig unzulässig ist, an ein unterstützungsberechtigtes Mitglied, welches 75 Pf. pro Tag erheben kann, nachdem es einige Mark erhoben, hierauf wieder in Arbeit tritt und 26 Wochenbeiträge leistet, bei neueretretender Arbeitslosigkeit zunächst der Restbetrag bis zu 40 Mk. und wenn dieser erhoben, sofort auch die tägliche Unterstützung von 50 Pf. bis zum Höchstbetrag von 20 Mk., also

hintereinander bis zu 60 Mk. Unterstützung zu verabsolgen. Freigestellt bleibt es einem Mitglied, das berechtigt ist, 75 Pf. täglich zu beziehen, nachdem es z. B. 24 Mk. bezogen hat, wieder in Arbeit tritt und wieder über 26, aber noch nicht 52 Wochen von neuem steuert, entweder bei erneut eintretender Arbeitslosigkeit auf Grund der neu durchgemachten Karenzzeit die Unterstützung von 50 Pf. täglich, also bis zu 20 Mk. zu beziehen, oder aber die früher bezogene Unterstützung von täglich 75 Pf. bis zum Höchstbetrag von 40 Mk., also in diesem Falle noch 16 Mk. weiter zu beziehen. Wenn letzteres der Fall, dürfen aber die zuletzt geleisteten Beiträge nicht zu den früher geleisteten zugezählt werden, sondern es muß auf allen Legitimationen, bis das Mitglied ausgesteuert, die gleiche Wochenzahl angegeben werden.

Mit der Unterstützung im **Gegenseitigkeitsverhältnis** stehend können nur diejenigen Vereine des Auslandes angesehen werden, welche im Verzeichnis in der „Buchbinder-Zeitung“ ausdrücklich als solche benannt sind. Es darf somit an Mitglieder anderer Vereine Unterstützung aus Verbandsmitteln nicht gewährt werden.

Mitglieder von ausländischen, im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereinen können nur dann Unterstützung bekommen, wenn dieselben außer ihrem Vereinsmitgliedsausweis (Buch oder Karte) durch die rote Kasse-Legitimationskarte den Nachweis erbringen, daß sie mindestens 26 Wochen Mitglied eines solchen Vereins waren. In diesem Falle erhalten dieselben auf Antrag eine Legitimation (die wie bei den Verbandsmitgliedern zugleich als Unterstützungsquittung dient) bei der ersten Zahlstelle, die sie berühren und beginnt von da ab die Unterstützung. Diese Legitimation ist von rother Farbe. Die Unterstützung ist von gleicher Höhe wie für die Verbandsmitglieder entsprechend der Mitgliedsdauer vorgesehen und endigt bei Antritt von Arbeit, wenn nicht schon vorher der jeweilig festgesetzte Gesamtbetrag erreicht ist. — In die rote Kasse-Legitimationskarte ist der Eintrag bei Bezug von Unterstützung genau so zu machen, wie bei den Verbandsmitgliedern in das Mitgliedsbuch. Dieselbe ist dann einzuziehen, wenn Inhaber ausgesteuert ist, bezw. in Arbeit tritt.

Da die Unterstützung an Mitglieder von Vereinen, welche im Gegenseitigkeitsverhältnis stehen, laut

## Philister.

Philister sind charmante Leute,  
Immer die gleichen, gestern wie heute.  
Immer dieselben, heute wie morgen,  
Die für ihren Nachwuchs sorgen;  
Die vor fremden Thüren kehren  
Und im Schmutz die eig'ne lassen,  
Andern einen Krunkl verwehren  
Und am off'nen Spundloch prassen,  
Flecken zählen an den Andern,  
Aber selbst im Schlamm wandern;  
Die Unenblisches mit Ellen messen,  
So sie die Brille nicht vergessen,  
Wenn Bastillen stürzen sollen,  
Mit dem Stocke stützen wollen,  
Wenn man einen Kraftgebanten  
Ihnen schenkt, wie Krunkl'ne wanten,  
Vor der Wahrheit hellem Scheinen  
Hintern Sonnenschirme greinen,  
Wo Begeisterungskammen brennen,  
Mit der Feuerspritze rennen;  
Die mit ihrer Dummheit prahlen —  
Aber baar bezahlen. E. Pfau.

## Panko.

Stilge von Wassili Schaittschenko.

Aus dem Russischen überfetzt v. E. R.

Panko sprang zuletzt in den Eimer und rief dem Maschinisten zu: „Verab!“

Der Eimer begann sich in den Schacht zu senken, erst langsam, dann immer geschwinde. Er schwannte hin und her, und die Bergarbeiter mußten sich Mühe

geben, nicht an die Wände zu stoßen, denn sonst würden sie aus dem zerfetzten Eimer kopfüber in den Schacht stürzen. Der Schacht aber war nicht tief; die schwarzen Wände waren bald zu Ende, und die Bergarbeiter besannen sich unten.

„Aussteigen!“ befahl Panko und sprang der Erste heraus, Dynamitpatronen in den Händen haltend. Ihm folgten seine Kameraden mit Instrumenten in der Hand.

Direkt aus dem senkrechten Schacht gelangte man in einen kurzen Seitengang. Ein großer Steinblock, der im Wege lag, hinderte am Weitergehen. Die Arbeiter mußten diesen Block in die Luft sprengen.

Wenige Schritte noch und sie befanden sich vor dem Hinderniß. Gehükt traten oder richtiger krochen sie in ein ausgehöhltes Loch. Zwei flackernde Lämpchen beleuchteten die schwarzen Wände und die nicht minder schwarzen Gesichter der Grubenarbeiter; nur ihre Zähne und Augäpfel schimmerten weiß auf den Arbeitergesichtern.

Die Arbeiter begannen den Steinblock zu beschütigen. „Nun, wir werden schon genug Schererei damit haben...“, sagte Eimer zu ihnen.

„Gewiß, er ist ja so groß!“ fügte ein Anderer hinzu.

„Was thut es, daß er groß ist; wollen wir lieber nachschauen, wo wir anfangen sollen“, sagte Panko.

„Geht den Bohrer her!“

Man begann den Stein anzubohren, indem man mit dem Hammer auf den Bohrer schlug; die Arbeit aber ging langsam vorwärts.

„Weshalb konnte man nicht ein besseres Werkzeug mitnehmen?“ ärgerte sich Panko, der an Stelle des Aufsehers die Arbeit leitete, „mit diesem wird man ja bis zum Abend kein Loch hineinbohren können.“

„Dazu ist ja der Abend nicht mehr fern“, sagte Jemand.

„Das ist doch herrlich, denn alle Knochen schmerzen einem von dieser Höllearbeit“, fügte ein anderer Grubenarbeiter hinzu.

„Sei deswegen nicht mißmuthig“, erwiderte ein junger hochgewachsener Bursche, „dafür werden wir uns morgen göttlich thun.“

„Göttlich thun!“ entgegnete grimmig ein bärtiger Arbeiter. Er kam aus dem Dorf, um im Schacht zu arbeiten, und mußte heute seinen Lohn nach Hause bringen. Der Bursche wohnte in der Nähe des Schachtes und verbrauchte all sein Geld für sich allein. Der bärtige Arbeiter war ein guter Hausvater und urtheilte sehr streng über das gewöhnliche wilde Leben der Grubenarbeiter. „Göttlich thun!... Ihr möchtet nur faulenzgen und versteht deshalb eure Arbeit nicht.“

„Welche Arbeit verstehe ich denn nicht?“ fragte der Bursche herausfordernd.

„Das versteht Du nicht, daß Du ein ordentliches Werkzeug holen müßtest, als man Dich danach schickte, statt der Teufel weiß was mitzubringen.“

„Spaß!“ erwiderte der Bursche. „Wenn es noththut, so steige ich hinauf und hole ein anderes.“

„Man muß in der That eins bringen“, sagte Panko.

„Geht, hole es.“

„Mit dem einen Fuß hier, mit dem anderen dort — blitzschnell bin ich wieder da!“ sagte der Bursche lustig. „Komm, Semjon!“

Und in Begleitung des Burschen, der auf die Arbeit schimpfte, begab er sich zum Eimer. — — —

Mit dem Rücken an den Steinblock gelehnt, warteten die drei Grubenarbeiter sitzend auf den Lohn. Zwei von ihnen drehten sich Zigaretten, die sie an der Lampe, die an der Wand befestigt war, anzündeten. Panko rauchte nicht. Er war sehr müde, hatte heute viel gearbeitet und sehnte sich nach Ruhe. Seine Kameraden rauchten und schwatzten, er aber saß schweigend mit



§ 40 des Statuts nur während der Reisedauer in Deutschland abgegeben werden kann, so können diese Mitglieder besagter Vereine bei einem längeren als dreitägigem Aufenthalt an einem Orte für diese Zeit Unterstützung nicht bekommen.

Mit vorstehender Bekanntmachung, die als Instruktion dient, werden die vielfach vorgekommenen Irrungen und Fehler fernerhin leicht zu vermeiden sein, wenn auch die im Mitgliedebuch enthaltenen Bestimmungen mit beachtet werden.

Es ergeht nun an sämtliche Bevollmächtigte und Ausgahler der Unterstützungen das dringende Ersuchen, diese Instruktionen aufzuziehen, um sie dadurch auch für später zur Orientierung bereithalten zu können.

**Der Verbandsvorstand.**  
J. A. A. Dietrich.

**Ueberskonsumtion.**

Zu den größten und schwersten Heimsuchungen moderner Gesellschaften und Volksverbände gehören die sogenannten Krisen, jene sieberhaften Wirtschaftsercheinungen, welche sich äußern in Mangel und Noth der breiten Volksmassen, in Zusammenbrüchen von Gewerbeunternehmungen und Geblinstituten.

Diese wirtschaftlichen Seuchen werden schon seit Jahrzehnten mit Eifer studirt und sie verdienen diese Beachtung sicher in demselben hohen Grade, wie die großen Seuchen, welche die menschlichen Organismen direkt befallen: Pest, Cholera u. s. w.

Man hat die menschlichen Lebensgemeinschaften und Gesellschaften mit dem Körper des einzelnen Menschen verglichen. Wie bei einer akuten Erkrankung eines solchen der Blutumlauf stockt und zur Krisis führt, so kommt in den Lebensgemeinschaften der Völker eine ähnliche Erscheinung zum Vorschein, indem der Umlauf der Güter stockt, indem diese sich, wie das Blut im kranken Einzelorganismus, an einzelnen Stellen aufstauen, an anderen sich Mutilosigkeit, Leere und Mangel einstellen.

Die Vertreter der sogenannten „klassischen Nationalökonomie“ mit ihrem Vorkämpfer und theoretischem Begründer Adam Smith an der Spitze, hatten von solchen Krankheitszuständen kaum eine Ahnung. Gegenüber der Gebundenheit des Wirtschaftslebens aus dem mittelalterlichen Feudalstaat bis in ihre Zeit hinein wendeten sie sich naturgemäß zunächst gegen jene allüberlieferten Hemmnisse wirtschaftlicher Entfaltung und meinten, wenn

diese nur erst gefallen wären und der Feudalismus dem kapitalistischen Liberalismus das Feld geräumt hätte, dann werde sich alles Andere von selbst finden. Das große Wechselspiel von Nachfrage und Angebot werde das Gleichgewicht halten, wenn nur erst alle alten und veralteten Eingriffe des Absolutismus, Feudalismus, Zunftzwanges u. s. w. beseitigt seien. Sie nahmen an, wenn irgend eine Waare stark gefragt wird, so wendet sich ihrer Erzeugung Kapital und Arbeit ganz von selbst zu, bis die Nachfrage befriedigt ist. Das, was man heute gemeinlich als Ursache der Krisen angiebt, Uebersproduktion, d. i. Waarenerzeugung über den Bedarf hinaus, sollte nach ihnen durch den sinkenden Preis der betreffenden Waare genügend vorgebeugt sein.

Dieser sinkende Preis genüge, Kapital und Arbeit zu bestimmen, sich von dem betreffenden Produktionszweig zurückzuziehen und sich einem anderen zuzuwenden, welcher einer größeren Nachfrage sich erfreue. Darum sei es Grundgesetz, „das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“ gewähren zu lassen; daher das Selbstgeschrei: laissez faire, laissez aller (lasseh sähr, lasseh alleh), d. h. laßt thun, laßt gehen, laßt den Dingen ihren Lauf.

In unserem, in Technik und Verkehr weit fortgeschrittenen Jahrhundert haben nun die großen Handelskrisen von 1818/19, 1825/26, 1837, 1847, 1857, 1866, 1871 und 1872 (in Oesterreich), 1873 (in Deutschland), alle älteren Erscheinungen ähnlicher Art weit in Schatten gestellt.

Man hat nun beobachtet, daß bei der privaten Spekulation der Einzelunternehmer allerdings des öfteren mehr Waaren einer bestimmten Art erzeugt wurden, als bei der Betracht kommende Markt aufzunehmen im Stande war. Man hatte die Kaufkraft des in Aussicht genommenen Absatzgebiets überschätzt und darauflos produziert bis zu einer Höhe, daß der Ausdruck: Uebersproduktion seine volle Berechtigung hatte.

Man konnte sich aber der Wahrnehmung nicht verschließen, daß mit dem Worte Uebersproduktion die Sache nicht gelien, die Frage nicht gelöst war, woher die Krise kam. Es langte nicht aus zur Erklärung, daß man sagte: nach diesem Artikel ist keine Nachfrage vorhanden. Daß einer unser Konsument wird, ist nämlich nicht nur nötig, daß der von uns verwertete Artikel von ihm gebraucht, gewünscht wird, weil er ihn bedarf und Mangel an ihm hat — er wird erst Konsument, unser Kunde und Abnehmer der Waare, wenn er sie kauft, d. h. durch andere Waaren oder durch das Kaufsmittel Geld an sich bringen kann.

Man sprach davon, daß die Uebersproduktion in vielen Fällen nicht in dem mangelnden Bedarf und in der Uebersfülle der angebotenen Produkte ihren Grund habe,

sondern darin, daß sie nicht gekauft und konsumirt werden konnten aus Mangel an Kaufkraft Derer, die, ach, so gern Konsumenten werden möchten. Es wurde erklärt, man solle weniger von Uebersproduktion als vielmehr von Unterkonsumtion reden.

Neuerdings hat man nun den zur Erklärung der Handelskrisen herangezogenen Begriffen Uebersproduktion und Unterkonsumtion noch einen dritten zugefügt, eben den, von welchem wir unseren Lesern reden wollen, weil er jedenfalls in der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion bereits eine große Rolle spielt und wohl noch weiterhin spielen wird: den der Ueberkonsumtion. Nicht erfunden, aber am klarsten herausgestellt hat diesen Begriff Yves Guyot. Er giebt zu, daß entschieden Uebersproduktion als Grund einer Krise vorliegen kann, doch nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen. In einer ganzen Reihe von Fällen aber liege Unterkonsumtion aus mangelnder Kaufkraft vor. Es giebt Hungerige, die keine Lebensmittel, schlecht Bekleidete, die keine Kleider kaufen können u. Das entsprechende Bedürfnis, die „Nachfrage“, fehlt nicht, aber die Kraft, das Vermögen, es zu befriedigen. Da nun das Geld lediglich Kaufsmittel ist, kommt er zu der Formel: Waaren kaufen Waaren; die Produzenten und Verkäufer können ihre Waaren nicht absetzen, weil die gewöhnlichen Käufer wenig oder gar keine Waare haben, um mit denselben die ersten kaufen zu können. Diese Stodung tritt, wie sich bei einer kurzen Ueberlegung sofort ergibt, auch ein, wenn keine Uebersproduktion vorliegt.

Nun drängt sich Demjenigen, der auf Mittel sinnt, den Krisen zu begegnen, sofort die Frage auf: was ist der Grund der verlegten Kaufkraft der „gewöhnlichen Abnehmer der Waaren“, der Konsumenten?

Alle Aufwendungen von Arbeit, Mitteln und Kapital aller Art, die keine neuen Produkte hervorbringen, sondern spurlos und ergebnislos verlaufen, verringern die tauschfähigen Güter einer Gesellschaft, stellen an sich selbst Ueberkonsumtion dar. Solcher Aufwendungen werden mehrere ausgezählt.

Der über alles Maß hinausgehende Luxus, dessen Ausüben nur Verzehrter, nicht Erzeuger von Gütern sind, wird an erster Stelle genannt.

Aber auch unpersonliche Kräfte der Ueberkonsumtion kennt Yves Guyot. So die Mißernten: „Keine Ueberkonsumtion ist einer Hungersnoth vergleichbar“. Alle Aufwendungen an Bodenbestellung, Aussaat, Arbeitslöhnen, Viehfütterung u. s. sind verpuscht wie die Raketen eines Luftseerwerks. Der Landmann ist an Kaufkraft wesentlich geschwächt, vielleicht ganz erschöpft. Das angewendete Kapital ist einfach zerstört worden, alle Arbeit vergeblich gewesen.

halbgeschlossenen Augen und dachte mit Freuden daran, wie er heute nach Hause gehen, sich waschen, ausruhen und die Zeit im Kreise seiner Familie zubringen werde. Seine Familie bestand aus einer jungen Frau und einem dreijährigen Söhnlein. Im Sommer war Banko Landmann, im Winter aber plagte er sich des Lohnes wegen in der Grube ab. Seine winterliche Beschäftigung beeinträchtigte seine Wirtschaft nicht im Geringsten und gab ihm noch die Möglichkeit, Einiges darin zu verbessern.

Er dachte jetzt an sein warmes sauberes Häuschen. Vor seinem gelstigen Auge stand sein Stübchen und mitten in demselben Dbarla. Ihr Antlitz lächelte ihm freundlich entgegen. . . Ein warmes, zärtliches Gefühl durchströmte Banko und er wollte so schnell als möglich zu Frau und Kind kommen. Danko wird wahrscheinlich schon schlafen, wenn Vater nach Hause kommt; dafür aber stellt er morgen ganz bestimmt folgende Frage:

„Was hat mir die Papa aus dem Schacht mitgebracht?“

Ein brolliges Kind; da er immer mit der Mutter zusammen war und hörte, wie von ihr „ste“ gesagt wurde, begann er von Allen, sowohl von Männern als auch Frauen, im weiblichen Geschlecht zu reden. Man müßte für den Kleinen in der Dube Konfekt kaufen. So zärtlich schlingt er die Arme um den Hals und spricht:

„Und was hat sie gebracht?“  
Auch Dbarla wird seiner harren. . . Wie spät er auch nach Hause kommen mag, sie wird doch nicht schlafen. . .

Ein Lächeln verklärte Bankos ruhiges Antlitz. Er wollte sofort Dbarla neben sich sehen. . . Nein, er wollte selbst in seinem Häuschen neben Dbarla sein.

„Da sind wir schon!“ ertönte eine Stimme über seinem Ohr.

Banko fuhr auf und öffnete die Augen. Die Burschen waren mit einem neuen Bohrer da. Man mußte an die Arbeit gehen. Ungern riß sich Banko von seinen Träumereien los und stand auf.

Mit dem neuen Bohrer ging die Arbeit schneller vorwärts. Das harte Gestein aber gab doch nicht leicht nach!

„Zum Teufel! Ich habe mir die Hände wundgeschlagen!“ rief der härtige Arbeiter, die Hand mit dem Hammer fallen lassend. „Es ist genug!“

„Es ist nicht tief genug, und der Block wird nicht auf einmal gesprengt werden können“, versetzte Banko. „Thut nichts. Man kann es noch einmal versuchen, wenn es nicht gleich geht.“

In die ausgehöhlten Nessungen legte Banko die Patronen.

„Nun, Jungs, schnell in den Eimer! Ich zünde gleich die Lunte an!“

Vier Arbeiter begaben sich zum Eimer, während Banko allein zurückblieb. Der Bursche neckte den härtigen Mann.

„Nun was? Da habe ich doch rechtzeitig das Nöthige gebracht, und wir haben uns nicht verspätet!“  
„Schweig lieber. Die Hühner auf dem Misthaufen gackern, daß Du stink bist“, erwiderte Jener.

„Wenn auch nur Hühner von mir gackern, Dntelchen Andrei, so hört man doch von Ihnen gar nichts“, versetzte seinerseits der Bursche, indem er in den Eimer stieg.

„Ha, ha, ha!“ lachten die Grubenarbeiter auf, „das war schneidig!“

„Schneidig!“ sagte Dntel Andrei ärgerlich, schon im Eimer stehend, während die Uebrigen erst einstiegen. — „Schneidig! Es wäre gut, wenn man ihm ein Stück

von seiner Zunge abschneiden könnte. Sie ist schon gar zu lang, sie kann noch unversehends im Schacht von der Erde verschüttet werden.“

Die Grubenarbeiter brachen wieder in ein Gelächter aus, und lachend rief der Bursche nach oben: „Hinauf!“

Der Eimer erhielt einen Stoß und begann aufzusteigen.

„Halt, halt!“ riefen Andrei und Banko.

Ueber dem Panten und Lachen haben die Arbeiter ganz vergessen, daß Banko einsteigen mußte. Sie blickten nach unten und sahen, daß Banko zum Eimer läuft.

„Halt!“ rief aus Leibkräften der Bursche. Der Eimer hielt an.

Banko sah das. Im Nu fiel ihm ein, daß die Patronen nicht tief hineingesteckt und die Lunte kurz seien. Die Explosion mußte augenblicklich erfolgen. Wenn der Eimer niedersteigen würde, so müßten seine Gefährten von einem Steinhagel überschüttet werden. Das erwog er in einem Moment.

„Was Gott geben wird!“ durchzuckte es sein Gehirn, und ehe seine Kameraden Zeit hatten, den Befehl zum Herablassen des Eimers zu geben, rief er laut: „Hinauf!“

Der Eimer erhielt einen Ruck und wurde schnell hinaufgezogen.

Banko lehrte um; er wollte in einen Seitengang schlüpfen. In diesem Augenblick erhellte ein greller Lichtschein die Finsternis, dann ertönte die Explosion, und ein dumpfes Rollen ging durch den ganzen Schacht. Banko fühlte, wie etwas gegen seine Brust slog und ihn zu Boden warf.

Als der Rauch sich verzogen hatte, begaben sich die Arbeiter eilig in den Schacht. Banko lag beim Ausgang: seine Brust war eine einzige klaffende Wunde.

Der gefräßigste Ueberkonsument aber ist der Krieg. Neufert er sich doch durch absolute Inproduktivität, indem er nur Kapital, Werkze, Arbeitsergebnisse zerstört. Er entzieht der produktiven Arbeit außerdem Millionen von Menschen, oder doch viele Tausende, deren Hauptgeschäft während der Kriegszeit darin besteht, sich gegenseitig zu mordern oder doch zu verwunden, d. h. sie der produktiven Arbeit einfach zu entziehen für immer oder doch auf längere Zeit, nach welcher er einen sehr großen Prozentsatz um ein gut Theil seiner Arbeitsfähigkeit durch Verwundungen oder Folgekrankheiten aus den Kriegsanstrengungen gebracht hat.

Diese der Produktion entzogenen Leute, deren Geschäft Menschen- und Gütervernichtung ist, müssen aber, da sie selbst nicht produziren, gleichwohl aber konsumiren müssen, um auch nur ihre Fortdauernarbeit leisten zu können, von dem betreffenden Volke ernährt, gekleidet, ausgerüstet, zu einem großen Theile als Invaliden nach dem Kriege bis zu ihrem Tode unterhalten werden!

Feldfrüchte, Produkte aller Art, Vieh, Häuser, Industriemittel, Eisenbahnen werden zerstört, die Produktion des besetzten Landes mächtig geschädigt, damit aber auch zugleich die Kaufkraft des besetzten auf dem Weltmarkt, den auch der Sieger mit seinem Waarenexport beschickt, mächtig zurückgeworfen. Somit schlägt der Sieger in seinen besetzten Feinden zugleich seinen Weltmarktkunden todt und schädigt sich selbst in sehr beträchtlichem Maße.

Die wichtigste Art von Ueberkonsumtion aber sieht Yves Guyot in Festlegung von umlaufenden Kapitalen in phantastischen Grübelungen, bei denen man ganz fälschlich von Ueberproduktion rede. So angelegte Kapitalien werden den umlaufenden entzogen, die doch nur eine Verringerung bis zu einem gewissen Grade vertragen. Ist dieser Grad überschritten, so bleiben jene Anlagen unproduktiv, die in unbeweglichen Besitz verwandelten Kapitalien können sich nicht produktiv erweisen, bis eine gewisse Zeit vergangen und in derselben das Minus an umlaufendem Kapital mehr eingebracht ist. Darüber aber gehen oft genug jene Unternehmungen selbst zu Grunde.

Als Beispiel wird angezogen das indische Eisenbahnnetz, das, wie Hundman vor einiger Zeit in ein paar Artikeln des „Vorwärts“ nachgewiesen hat, mit ein Grund der Hungernoth in Indien ist. Eisenbahnen sind entschieden Mittel, eine Nation zu bereichern; die indischen Bahnen schafften zur Zeit der letzten großen Hungernoth auch Getreide nach Bombay und Madras; aber das Volk hatte keine Mittel, daselbe zu kaufen, eben weil ihm durch Steuern und Anleihen für diese Eisenbahnen diese Mittel vorher abgenommen worden waren.

Wir brauchen unseren Lesern nicht auszuführen, welche Forderungen aus dem neuen Schlagwort der volkswirtschaftlichen Diskussion, das da lautet: Ueberkonsumtion, gezogen werden müssen vom Standpunkt einer vernünftigen Sozialpolitik.

### Der Krieg und der Arbeitsmarkt.

Unter dieser Aufschrift enthält die von Dr. J. Zastrow in Berlin herausgegebene Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ in der Nummer vom 5. Mai folgende Ausführungen:

In der ersten Hälfte des April zog sich das Kriegsgewitter zwischen Nordamerika und Spanien zusammen, und seit dem 21. des Monats waren die beiden Staaten in amtlich erklärtem Kriegszustande. Für die wirtschaftliche Entwicklung sind Kriegsbefürchtung und Krieg Momente, mit denen sich an Möglichkeit der Wirkung kaum ein anderes vergleichen läßt. Wie auf das ganze wirtschaftliche Leben, so üben sie auch auf den Arbeitsmarkt ihre Wirkung aus. Auch hier freilich ist diese Wirkung nicht für sich allein, sondern nur im Zusammenhang der Ereignisse zu verstehen.

Jeder Krieg wirkt störend auf die Beziehungen der Völker. Er unterbricht stellenweis den Seeverkehr, er macht den Transport gefährlicher und also theurer, er verhindert vielfache Geschäftsreisen, vermindert persönliche Beziehungen und ruft schon durch die Unsicherheit der Lage die Neigung, sich vom Geschäft zurückzuziehen, hervor. Diese Momente trafen für Deutschland in eine Zeit, in welcher ein noch immer andauernder wirtschaftlicher Aufschwung in einzelnen Hauptindustrien die schon vorhandenen Anzeichen des Rückgangs in den Hintergrund drückte und den meisten Beobachtern verdeckte, wie wir dies an dieser Stelle seit Monaten oft genug hervorgehoben haben. Mit der Verschärfung der Lage durch die Kriegsgesfahr hielten sich die starken Industrien, Kohle und Eisen, während in den schwächeren die Krisis zum Ausbruch kam oder sich deutlich an-

kündigte. Von den rheinisch-westfälischen Bergwerken wird übereinstimmend eine fortgesetzt günstige Lage berichtet. Die Nachricht, daß Spanien bei dem rheinisch-westfälischen Syndikat für seine Kriegsschiffe Kohlen bestellt habe, wurde zwar zunächst widerrufen, aber mit dem Zusatz, daß die Zeden sphenies, namentlich seit dem Streik in Südwales, mehr Aufträge hätten, als sie bewältigen könnten. Den Eisenwerken führte die Annahme der Marinevorlage neue Aufträge zu. Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation ließ die Nachschichtarbeiter sämtlicher Drehereien statt am Montag bereits am Sonntag Abend beginnen. Solchen Thatsachen gegenüber kommt wenig in Betracht, daß die Schwabacher Silberschlägereien vom 25. April an die Arbeitszeit auf sieben Stunden heruntergesetzt haben, wiewohl ein so auffallendes Herabgehen auch in der kleinsten Branche nicht unbeachtet bleiben darf; es zeigt immerhin, daß in diesen kleinen Ausläufern der Metallindustrie der Druck zu spüren ist, der an einer anderen Stelle des wirtschaftlichen Lebens bereits zum Bruche führt. Daß diese Stelle die Textilindustrie ist, kann Niemandem übersehen, der die Verhältnisse der letzten Jahre verfolgt hat. In den schwankenden Stand der Baumwollindustrie traf jene transportgefährdende Wirkung des Krieges hinein und brachte die Baumwollspinnereien und Webereien in eine Lage, in welcher jede Möglichkeit, die Zufuhr und den Preis des Rohmaterials sicher zu kalkuliren, aufhörte. Aus einer Reihe sächsischer Pläze wird übereinstimmend berichtet, daß amerikanische Firmen ihre Bestellungen stützten, und daß die erwarteten Besuche amerikanischer Besteller ausbleiben werden. Neben der Textil- ist ein anderer Zweig der Bekleidungsindustrie, das Handschuhgewerbe, in Mitleidenschaft gezogen. Hier wird sogar schon behauptet, daß die für Amerika fertig gestellten Bestellungen von Prager und anderen böhmischen Firmen auf den deutschen Markt geworfen werden und die Preise brüchen.

Während diese Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt Arbeitslosigkeit, Herabsetzungen der Arbeitszeit, Lohnbrud zur Folge haben werden, äußert sich gleichzeitig eine zweite Wirkung des Krieges, die Erschwerung der Getreidezufuhr, in einer Vertheuerung des Lebensunterhalts. Hier war die Wirkung des Krieges und der ihm vorangegangenen Befürchtungen bedwegen besonders einschneidend, weil sie zu einer ohnehin schon im Gange befindlichen Preissteigerung hinzutrat. Die allerbedeutenste Verschärfung erhielt die Situation dadurch, daß gerade in dieser kritischen Zeit dem deutschen Getreidehandel seine Organisation genommen war. Seitdem in Folge des neuen Böhrgesetzes die Berliner Getreidebörse aufgelöst ist, seitdem sich in Deutschland der Getreidehandel im Wesentlichen nur noch von Komptoir zu Komptoir bewegt, fehlt ihm der feinfühligste Regulator, den er früher an den börsenmäßigen Kursen besessen hat, fehlt ihm ferner der enge, bis ins Kleinste wirkende Zusammenhang mit dem Weltmarkt. Auf die ersten Anzeichen eines Getreidemangels hin haben die Börsen von England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn seit Ende des Winters nach und nach die Preise heraufgesetzt, auf die Einfuhr anregend gewirkt und ihre Länder allmählig wenigstens einigermaßen mit Brotrucht versorgt, während in Deutschland diese vorbereitende Thätigkeit einer Getreidebörse fehlte und die Preise jetzt plötzlich in die Höhe schossen. Es trifft den deutschen Arbeiter die Preiserhöhung mit verdoppelter Wucht genau zu derselben Zeit, wo in einzelnen Industrien der Krieg ihm den Lohnbrud bringt. Die Theilnahmslosigkeit, mit der die Arbeiterwelt dem Erlaß des Böhrgesetzes gegenüberstand, gehört zu den bedauerlichsten Beweisen dafür, wie sehr noch die deutsche Arbeiterchaft in der Erkenntniß und in der Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen hinter anderen Ständen zurückgeblieben ist. Die Organisation des Nahrungsmittelmarktes ist für die Massenernährung und daher für die wirtschaftlichen Interessen der Massen eine Frage ersten Ranges. Bei allen Preiserhöhungen ist der Arbeiter als das unterste Glied des sozialen Körpers am schwersten in der Lage, eine Belastung, die ihm zugewälzt wird, auf Andere zu überwälzen. Er vor Allem hat daher ein Interesse an einer möglichst großen Steiligkeit der Preise. Gerade diese aber hat durch die Zerstörung der Getreidebörse gelitten, und die Extreme der Preisbildung sind verschärft. Durch den Mangel jeder börsenmäßigen Regulierungsthätigkeit wurden im letzten Winter die billigen Preise noch billiger, und jetzt im Frühjahr werden die theuren Preise noch theurer. Dabei wirkt die Unmöglichkeit, an festen börsenmäßigen Notierungen die Preise zu kontrolliren, verwirrend auf den Detailhandel. Um von dem gewaltigen Anschwellen der Preise,

das in der ersten Kriegswöche alles Maß überschritt (und daher auch in den ersten Tagen des Mai schon ein wenig im Abschwellen begriffen ist), wenigstens ein ungefähres zahlenmäßiges Bild für einen einzelnen Plaz zu geben, sehen wir die Zahlen her, welche für Hamburg von Wolffs telegraphisches Bureau gemeldet wurden (in M. pro 1000 Kilo):

|               |           |          |           |           |         |
|---------------|-----------|----------|-----------|-----------|---------|
|               | 28. Febr. | 31. März | 15. April | 30. April | 5. Mai  |
| Weizen, holl. | 182-193   | 187-200  | 198-213   | 246-255   | 242-252 |
| Weggen, med.  | 140-150   | 140-148  | 148-160   | 175-185   | 172-183 |
| zuf.          | 111       | 112      | 117       | 136       | 135     |

Die bebrohlichen Veränderungen in der Lage des Arbeitsmarktes brüchen sich auch bereits in den Ziffern der Arbeitsnachweise aus. Während wir bisher dem wirtschaftlichen Aufschwung gemäß jedesmal zu konstatiren hatten, daß der Anbruch der Arbeitsuchenben sich geringer gestaltet habe, als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres, haben wir jetzt zum ersten Male das Gegentheil zu berichten. Nach Weglassung der ausländischen bleiben für die Vergleichung der Summenzahlen 46 Orte des Deutschen Reiches übrig, aus denen im April vergleichende Daten gemeldet werden, und zwar insgesammt:

| Jahr | Offene Stellen |        |        | Arbeitsuchende |        |        |
|------|----------------|--------|--------|----------------|--------|--------|
|      | männl.         | weibl. | zuf.   | männl.         | weibl. | zuf.   |
| 1897 | 16 592         | 7 470  | 24 062 | 19 715         | 5 995  | 25 710 |
| 1898 | 19 141         | 8 150  | 27 291 | 23 729         | 7 268  | 30 997 |

Auf 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende  
 1897 118,8 männl., 80,3 weibl., 106,8 zusammen  
 1898 123,9 = 89,2 = 113,6 =

Während also um 100 offene Stellen im Vorjahre sich 106,8 Arbeiter bewarben, drängen sich in diesem Jahre 113,6 darum; daß der kriegerische Druck, der sich auf das Wirtschaftsleben der Völker gelegt hat, in einer so frappanten Verübung unserer bisher ganz anders gerichteten Zahlenreihe zu deutlichem Ausdruck kommt, ist ein Beweis dafür, daß unsere Statistik auch schon in ihrer jetzigen (von uns selbst anerkannten) Unvollkommenheit immerhin als Thermometer zur Messung größerer Temperaturschwankungen nicht unbrauchbar ist. Verhältnismäßig unerheblich ist es, daß der Zahl nach mehr Arbeitsnachweise eine Abnahme als eine Zunahme aufweisen. Von 58 Arbeitsnachweisen, deren Berichte rechtzeitig bei uns eingingen, zeigen 50 vergleichbare Daten. Von diesen weisen im Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Vorjahres 28 (und 2 ausländische) eine Abnahme des Andrangs auf und 18 (nebst 2 ausländischen) eine Zunahme.

### Wer ist Herr im Hause?

Eine Frage, die immer brennender wird.

Nach liberal-manchesterlicher Lehre handelt es sich bei dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit um einen rein geschäftsmäßigen Vertrag zwischen beiden gleichberechtigten Faktoren. Kapitalist und Arbeiter treten sich auf dem Arbeitsmarkt einander gegenüber, um einen Handel abzuschließen; Ersterer, der im Besitz der Produktionsmittel ist, kann dieselben nicht verwerten, ohne die lebendige Arbeitskraft, die sie befruchten soll, Letzterer, der weiter nichts besitzt, wie seine Arbeitskraft, kann diese ebenfalls nicht verwenden, ohne daß ihm Produktionsmittel zur Verfügung gestellt werden. Beide sind also mit Nothwendigkeit aufeinander angewiesen: der Arbeiter verkauft seine Waare Arbeitskraft, der Kapitalist kauft sie — so ist beiden Parteien geholfen.

Dieses Verhältnis, das theoretisch auf der vollständigen Gleichberechtigung beider Faktoren beruht, gewinnt in der Praxis, wie Jedermann weiß, ein ganz anderes Aussehen. Der Kapitalist pocht auf seine wirtschaftliche Uebermacht und spielt sich als Herr aus, während er den Arbeiter zur Rolle eines Lohnslaven herabdrückt. Seine Beweggründe hierfür sind ganz einfacher Natur: er habe die Arbeitskraft des betreffenden Arbeiters gekauft, so sagt er, und benutze sie nun, wie es ihm gut dünke. Er beruft sich hierbei auf das Recht eines jeden Käufers einer beliebigen Waare, der ja auch mit der von ihm gekauften Waare, seinem Eigentum, nach Belieben schalten und walten könne; er sucht in Folge dessen aus der von ihm gekauften Arbeitskraft so viel herauszuschlagen wie nur möglich, und befreit dem Arbeitgeber als Verkäufer seiner Arbeitskraft das Recht, sich hierum zu kümmern. Insbesondere weist er jede Einmischung des Letzteren in die Art und Weise des Arbeitsprozesses ganz energisch zurück — er will „Herr in seinem Hause“ bleiben.



Dahingegen sucht der denkende Arbeiter mit Hilfe seiner Organisation dies Verhältnis zu seinen Gunsten zu ändern, und vor allen Dingen nimmt er für sich das Recht in Anspruch, auf die Methode, wie seine Arbeitskraft ausgebeutet wird, einen mitbestimmenden Einfluss zu gewinnen. Nicht nur, daß er auf den Preis seiner Arbeitskraft einzuwirken sucht, er bestrebt sich auch, die Dauer der Arbeitszeit und den Grad der Intensität möglichst zu seinen Gunsten zu beeinflussen, wobei er das Prinzip der Gleichberechtigung zwischen Kapital und Arbeit aus der Theorie in die Praxis überführen will.

Hierbei stößt er auf den energischen Widerstand des Unternehmertums, das trumpschaft an der Einbildung festhält, es sei im Produktionsprozesse der Kopf, das Hirn, während die Arbeiter die Rolle der Hände spielen. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, der Kapitalist dünkt sich als Meinherrscher und Autokrat in seinem Reiche, während die Arbeiter rechts- und willenlose Sklaven sind; er spricht „seinen“ Arbeitern das Recht und die Fähigkeit ab, irgend einen Einfluss auf den Arbeitsprozeß auszuüben, und nimmt die ausschließliche Leitung für sich in Anspruch, während Jene gehorchen müssen.

Dies Verhältnis ist auf die Dauer unhaltbar, und wie auf politischem Gebiet das demokratische Prinzip immer mehr Einfluß gewinnt, so wird das Unternehmertum je länger desto mehr genötigt sein, den Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht einzuräumen auf dem Gebiet der Produktion; es wird allmählig, falls die Arbeiter energisch darauf dringen, an Stelle des autokratischen Regiments ein parlamentarisches-konstitutionelles Regierungssystem treten müssen. Das Paschawesen, wie es heutzutage in den Fabriken und auf den Arbeitsplätzen herrscht, muß einem System der Gleichberechtigung Platz machen.

Allerdings ist nicht zu verkennen, daß die Herbeiführung eines solchen Zustands harte Kämpfe kosten wird, weil das Kapital hartnäckig auf seinem Schein besteht. „Ich habe Deine Arbeitskraft gekauft“, spricht es zum Arbeiter, „Du hast also jegliches Eigentumsrecht daran verloren.“ Dem entgegnet aber der Arbeiter: „Meine Arbeitskraft ist nicht eine Waare wie jede andere; sie ist mit meiner Person untrennbar verbunden, und wenn Du sie kaufst, mußt Du mich mit kaufen; an der Art und Weise, wie Du dieselbe aus meinem Körper herausziehst, habe ich ein überaus großes Interesse. Du kannst durch überlange Arbeitszeit und übergroße Intensifikation mir in einem Tage mehr Arbeitskraft aus dem Körper herauspumpen, als ich in zwei Tagen ersetzen kann. Das ist gegen unsere Abmachung; deshalb verlange ich einen Arbeitstag von normaler Dauer und eine Arbeitsleistung von normaler Intensität.“

Da er diese Gründe nicht widerlegen kann, wird der Kapitalist progig und pocht auf seine Macht; er will unter allen Umständen Herr in seinem Hause bleiben und weist die Ansprüche der Arbeiterschaft auf das Mitbestimmungsrecht brüsk zurück. Jetzt beginnt der Arbeiter warm zu werden und giebt dem Kapitalisten einige bittere Willen zu kosten: „Du sprichst stets von Deinem Hause, von Deiner Fabrik, von Deiner Arbeitsstätte. . . Hast Du Dir denn das Haus durch Deine eigene Arbeit erbaut? Ist das nicht das Werk unserer Arbeit? . . . Unser Schweiß klebt daran, unser Mart, unsere Nerven haben wir in Deinem Dienste verbraucht; durch unserer Hände Arbeit bist Du reich geworden. . . Und nun willst Du uns zu rechtlosen Sklaven erniedrigen? Das entspricht weder der Lehre des Christentums, das die Gleichberechtigung aller Menschen predigt, noch auch dem modernen Rechtsbewußtsein, das unabwendbar auf eine Demokratisierung der Gesellschaft hinarbeitet. Das Volk hat die Autokratien auf politischem Gebiet beseitigt, und nun sollten wir zugeben, daß auf wirtschaftlichem Gebiet eine neue Zwingburg errichtet wird, schlimmer und drückender als alle früheren? Das wäre ein Verbrechen an uns selbst und unseren Kindern.“

Wenn so der Arbeiter spricht, und wenn er durch eine starke Organisation seinen Worten Nachdruck verleiht, dann mag sich das Kapital dagegen sperren, so viel es will, es muß zuletzt doch nachgeben. Vorerst ist es aber notwendig, daß die Ueberzeugung von der Gleichberechtigung zwischen Arbeit und Kapital sich die Köpfe erobert und zu einem unbestreitbaren Grundsatz wird, der der modernen Menschheit in Fleisch und Blut übergegangen ist. So lange noch in den Kreisen der Arbeiter selbst dem Wahne gehuligt wird, der Arbeiter sei ein Mensch zweiter Klasse und müsse seinem Schicksal danken, wenn ihm ein Kapitalist „Arbeit gebe“, so

lange sind wir allerdings von dem Ziele, das uns vor-schwebt, noch weit entfernt. Erst wenn das Proletariat seinen Stolz und sein Selbstbewußtsein wieder gewinnt und das Dichterwort:

So hoch gestellt ist Keiner auf der Erde,  
Daß ich mich selber neben ihm verachte!

auf seine Fahne schreibt, erst dann wird das Kapital die Arbeiterklasse wieder achten lernen und ihr das ihr gebührende Mitbestimmungsrecht einräumen. Dieses erhöhte Selbstgefühl kann natürlich ein isolierter Arbeiter nimmer haben, nur das Zusammenscharen in starken Organisationen ist im Stande, es ihm zu verleihen und zu erhalten. Und besonders die Gewerkschaft kann und soll in dieser Beziehung erzieherisch wirken. (Vereins-Anzeiger.)

**Aus Holland.**

Das Weltfest der Arbeit, der Verbrüderungstag des Proletariats ist vorüber und hat mit seinem Wiedererscheinen und einem Einblick gegeben über die mehr oder minder entwickelten Begriffe des Proletariats bezüglich der Erkennung ihrer elenden wirtschaftlichen Verhältnisse. Es ist eine überaus traurige Thatsache, daß in heutiger Zeit, wo der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit immer greifbarere Formen annimmt, ein großer Teil der Arbeiter sich noch neutral verhält gegenüber den kulturellen Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft. Und noch einige Mühe wird es kosten, bis es gelungen ist, auch diese zu überzeugen, daß sie wirklich im Elend leben und nur die Wucht des durch dieselben Ziele verbundenen Proletariats im Stande ist, der Arbeit zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Man sieht unwillkürlich seine Begeisterung für die Arbeiterfrage in etwas erkalten, wenn man sieht, wie hier in dem kleinen Holland, wo die Aufklärung unter den Arbeitern gewiß nötig ist und mit Sorgfalt betrieben werden müßte, die Arbeiter sich aus übergroßer Freisheitschwärmerei entzweiten und in einem wilden Chaos von Parteien auflösen, zum größten Vorteil der Unternehmer und zu ihrem eigenen Verderben.

Ein Teil der Arbeiter sympathisiert mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Parlamentäre Sozialisten), wieder andere mit dem Anarchismus, ein dritter Teil zählt sich zum „Sozialistenbund“ (Antiparlamentäre Sozialisten) mit Domela Nieuwenhuis an der Spitze. Letzterer hielt es auf dem Weihnachten 1897 gehaltenen Kongreß für nötig, aus diesem Bunde, den er seiner Zeit selbst gegründet, auszutreten, weil ein Antrag Annahme fand, sich bei den Parlamentswahlen nicht mehr neutral zu verhalten. Er hat jetzt einen neuen Bund gegründet unter dem Namen „Bund von freien Sozialisten“. Man wird kopfschüttelnd versuchen, das Wortchen „frei“ bei Sozialist zu reimen, als ob nicht schon „Sozialist“ allein die Freiheit in volstem Sinne in sich birgt. Doch Nieuwenhuis denkt anders. Er giebt die Erklärung, daß er es für nötig hielt, sich und seinen Anhang „freie“ Sozialisten zu nennen, weil dadurch von vornherein zu kennen gegeben werden soll, daß sie durchaus Gegner des Parlaments sind und sich auf keinen Fall an den Wahlen beteiligen werden, daß sie Propaganda für das Parlament machen. Die lieben Leutchen lassen also ungefähr die Kapitalisten ins Parlament ziehen, von denen sie sich dann die Gesetze verschreiben lassen, welche sie natürlich zu acceptiren haben.

Woll Nieuwenhuis einer der ältesten Propagandisten für den (seinen) Sozialismus ist, so ist es nicht zu verwundern, daß er einen größeren Anhang besitzt, als zur Zeit die sozialdemokratische Arbeiterpartei, wodurch natürlich ein ungleicher Kampf hervorgerufen wird. Dieser Zwiespalt äußerte sich auch wieder bei der dies-jährigen Mafeste. Während die Antiparlamentären Sozialisten eine Mafeste arrangirten für den „verkürzten Arbeitstag“, hielten die Sozialdemokraten ein Fest für den „gesetzlich eingeführten Achtstundentag“. Um diese lächerliche Bagatelle nun hatte man das widerliche Schauspiel, wie in den meisten Städten hier zu Lande die Arbeiter zwei verschiedene Mafeste hielten.

Man begreift wohl, daß dort, wo die Arbeiter sich selbst Jahre lang untereinander bekämpfen, der fruchtbringende Boden für eine gute Arbeiterorganisation mehr und mehr untergraben wird. Einigermassen erklärlich ist es denn auch, daß der Zantapsel über die Meinungsverschiedenheiten bezüglich der politischen Aktion auch in die Fachorganisationen mit hineingeschleppt wird und hier sein zerstörendes Werk weiter vollführt. Die Unter-nnehmer lachen sich natürlich ins Fäulichen ob dieses widersinnigen Zwiespalts, haben doch die Arbeiter bei

ihrem abscheulichen Streite untereinander weder Zeit noch Muge für die bodenlose Ausbeutung seitens ihrer Gebieter und lassen sich von diesen geduldig weiter das Fell über die Ohren ziehen.

Als belangreiches Vorkommnis im graphischen Beruf wäre noch zu erwähnen der Oestern in Amsterdam abgehaltene graphische Kongreß, welcher von einer größeren Anzahl Fachvereinen der verschiedensten Glaubens- und Parteirichtungen besichtigt war. Beschlossen wurde u. A., einen föderativen Verband zu gründen zum Zwecke Einführung eines festen Lohnsazes nebst Maximalarbeitszeit in Niederland. Da die Arbeitszeit hier, wie schon in meinem früheren Briefe erwähnt, noch eine ziemlich unbeschränkte ist, so glaubte der Kongreß nicht weiter gehen zu dürfen, als fürs Erste den Zehnstundentag zu fordern.

Es ist dies ein kleiner Schritt vorwärts und kann man diesem neuen Zusammengehen nur jubeln. Hoffen wir, daß endlich der Gedanke von der Freiheit der Arbeit in der weitesten Bedeutung des Wortes sich im elementarer Gewalt Bahn brechen möge. Hätten die Arbeiter erst den wahren Werth der Marxschen Worte: „Arbeiter aller Länder vereinigt Euch!“ gut begriffen und handelten sie danach, keine Macht der Erde würde im Stande sein, sie zu zwingen, ihren Körper und Geist länger an das Kapital zu verkaufen, als es ihre Gesundheit und die gute Instandhaltung des nachkommenben Geschlechts erheischt.

Mit Entrüstung und nur geringer Mühe würde dann der Riese „Arbeit“ den Scheintriesen „Kapital“ davonjagen und unter unbändigem Jubel aller Ent-erbt die Gleichberechtigung des heute so sehr verachteten und in den Staub getretenen Arbeiterstandes an allem irdischen Lebensglück zur Anerkennung bringen.

Doch bleiben wir fürs Erste uns unserer Pflicht bewußt, das ist Aufklärung zu bringen in die Schichten des Volkes, welche systematisch lange Zeiten hindurch von den herrschenden Klassen in Unwissenheit ausgezogen und noch gehalten werden.

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,  
Der uns umlagert schwarz und dicht,  
Das ist der Unverstand der Massen,  
Den nur des Geistes Schwert durchdringt.

Rotterdam.

E. Halbed.

**Korrespondenzen.**

Die Buchdruckerei Dieck in Düsseldorf ist gesperrt.

Berlin. Die hiesige Zahlstelle hielt am Montag den 9. Mai ihre Versammlung ab. Da bei Eröffnung der Berammlung der Referent noch nicht anwesend war, wurde zunächst ein Antrag des Bevollmächtigten, unsere am 6. Juni angelegte Versammlung der nahen Reichstagswahlen wegen ausfallen zu lassen, ohne Widerspruch angenommen. Die nächste Versammlung findet am 23. Mai statt. Anlässlich der im Lohnkampf befindlichen Buchbinder Christianias wurde der Wunsch ausgesprochen, dieses in den weitesten Kollegenkreisen bekannt zu geben; da leider bereits 36 Berliner Kollegen über Kopenhagen nach Christiania unterwegs seien, wurde von dem Ehrgesühl derselben erwartet, daß dieselben nach Erkenntnis der Sachlage den Kämpfenden nicht in den Rücken fallen werden. Hierauf hielt der inzwischen erschienene Referent, Herr Augenarzt Dr. Wurm, einen Vortrag über: „Die erste Hilfe bei Verletzungen und Erkrankungen der Augen.“ Die unerföhlchen, im Kampfe um das Dasein so wichtigen Sinnesorgane bedürfen einer besonderen Fürsorge, um sie vor den zahlreichsten Gefahren, die sie bedrohen, zu schützen und möglichst gesund zu erhalten. Leider herrscht aber bezüglich der Augenpflege die allgemeinste Unkenntnis und Sorglosigkeit, so daß oft geringfügige Verletzungen und Krankheiten der Augen einen üblen Ausgang nehmen, der mit Sicherheit durch rechtzeitige Anwendung geeigneter Mittel zu verhüten wäre. Vor Allem ist eine gewisse Kenntnis des Auges und seiner wichtigsten Theile im gesunden Zustand notwendig und erklärt der Herr Vortragende an einem künstlichen Modell dieselben und in welcher Weise die einzelnen Gebilde beim Sehen mitwirken. Hieran schloß sich eine Schilderung der wichtigsten Erkrankungen der Augenlider, der durchsichtigen Hornhaut (Erübungen), der Regenbogenhaut, des grauen Staarses u. s. w., und wie man sich bis zum Beginn der ärztlichen Behandlung zu verhalten habe. Namentlich werden die Rathschläge bei Verletzungen der Augen, beim Hineinstiegen von Fremdkörpern, wie Kohlen-, Holz-, Eisenstückchen, Insekten, Sandkörnern etc. den Zuhörern, welche mit gespannter

Aufmerksamkeit dem Lehrreichen und doch leicht verständlichen Vortrag folgten, von Nutzen sein. Kann doch ein rechtzeitig angelegter einfacher Verband, wie ein solcher vorgezeigt wurde, bestehend aus einem zusammengefassten Stückchen Gaze oder Leinwand und einer Binde, oder im Nothfall aus Taschentüchern, bei tiefen Augenverletzungen die drohende Erblindung verhüten! Nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag fanden noch zahlreiche Fragen, welche das hohe Interesse der zahlreichen Versammlung bekundeten, bereitwilligst eingehende Beantwortung.

Unter Verschiedenes wies Kollege Christian auf die am zweiten Pfingstfeiertag nach Friedrichshagen (Seeshöfen) stattfindende Dampferpartie hin. Abfahrt früh 7 Uhr, Janowitzbrücke, Spreterrasse. Billets sind à 1 Mt. an allen Zahlstellen zu haben. Nichtverkaufte Billets sollen bis zum 25. Mai zurückgegeben werden. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß von der Besichtigung der Wasserwerke Abstand genommen werden muß, da eine solche an Sonn- und Feiertagen nicht gestattet ist. Ferner wurde mitgeteilt, daß es vorgekommen sei, daß das Personal der Buchbinderei Löchner, Wallstraße, Sonnabends keinen Lohn erhalten habe, da selbst bei Sonntags ebenfalls umsonst hinstellt worden. Einem Kollegen, welcher darauf nach der Wohnung des Firmeninhabers gegangen war, wurden von der Frau desselben 20 Pf. eingehändigt. Keiner der dort Beschäftigten hält es für nötig, sich der Organisation anzuschließen, trotzdem dort noch zehnstündige Arbeitszeit besteht und der Minimallohn nicht bezahlt wird.

Von der Wahl eines Hilfskassiers für die Zahlstelle Wertmann, Sebastianstraße, wurde Abstand genommen, da sich Kollege Mayer bereit erklärte, dieselbe vorläufig noch zu versehen. M. Kettenbach.

**Barmen.** Die im schönen Wuppenthal gelegene Industriestadt Barmen erfreut sich seit einem halben Jahre einer Zahlstelle des Buchbinderverbandes. Doch wie ist es mit den am Orte beschäftigten Buchbindern bestellt? Es hat den Anschein, als wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gut sein müßten, aber dem ist nicht so. Die Löhne sind 15—18 Mt. pro Woche, die Arbeitszeit beträgt 10—11 Stunden. Das Leben ist hier nicht billig und somit auch keine Aussicht vorhanden, durch unserer Hände Arbeit ein reicher Mann zu werden.

Ein großes Feld gewerkschaftlicher Arbeit liegt vor uns, und doch können wir uns nach Verlauf eines halben Jahres nicht rühmen, große Erfolge erreicht zu haben. — Um den noch fernstehenden Kollegen den Werth des Verbandes an das Herz zu legen, haben wir in öffentlichen Versammlungen durch geeignete Reden die Ziele der Arbeitergewerkschaften und den Nutzen unseres Verbandes vor Augen gelegt. Auch in den Mitgliederversammlungen ist Sorge getragen worden, die Abende lehrreich und interessant zu gestalten.

Das beste Bild über das Leben und Gedeihen einer Zahlstelle erbringt die Generalversammlung, und werden die nächstfolgenden Zeilen die am 7. d. M. stattgefundene Generalversammlung schildern. Die Tagesordnung war: 1. Geschäfts- und Kasfenbericht, Bericht der Revisoren. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt erstattete der Vorsitzende, Kollege Müller, den Geschäftsbericht, welcher folgendermaßen lautet: Im Laufe des ersten Quartals 1898 fanden eine Generalversammlung, eine öffentliche und fünf Mitgliederversammlungen statt; der Besuch der öffentlichen Versammlungen, in welchen Kollege Lur Referent war, ließ zu wünschen übrig und ein Erfolg ist vor der Hand nicht zu verzeichnen; auch die letzten Mitgliederversammlungen waren nicht so besucht, wie sie der Mitgliederzahl nach hätten sein müssen. Am Schlusse des letzten Quartals 1897 konnten wir mit einer Mitgliederzahl von 17 Mann abrechnen, im Laufe des ersten Quartals erhöhte sich die Zahl der Mitglieder auf 22 und zum Schlusse des letzten auf 11 Mann. An Schriftstücken gingen ein 26 Stück. Von hier wurden 28 Schriftstücke versendet.

Kollege Knuth gab den Kasfenbericht. Die Einnahmen sind 2 Mt. für Eintrittsgeld und für 145 Wochenbeiträge männlicher Mitglieder 50,75 Mt., zusammen 52,75 Mt. Davon gehen ab 20 Prozent für diverse Ausgaben gleich 10,15 Mt., an die Verbandskasse wurden abgeschickt 30 Mt., es bleiben am Orte 12,60 Mt.

Durch freiwillige Gaben sind wir in der Lage, eine kleine Bibliothek unser zu nennen; die Zahl der Bücher beträgt zur Zeit 11 und der Bestand der Bibliothekskasse beläuft sich auf 4,56 Mt.

Von Seiten der Revisoren wurden die Kasfen für richtig befunden und dem Kasfirer sowohl wie dem Vorstand Decharge erteilt.

Beim zweiten Punkte der Tagesordnung ist es zu einer kleinen Debatte gekommen, da der erste Vorsitzende sein Amt niederlegen wollte mit der Begründung, daß er nicht mehr lange hier bleiben werde. Nach vielem Hin- und Herreden hat er sich bereit erklärt, so lange er noch in Barmen thätig wäre, den Posten inne zu behalten. Zum Schriftführer wurde anstatt des nach Elberfeld verzogenen Kollegen Streuf Kollege Leisch gewählt, als Ersatzmann Kollege Clevan. Unter Punkt Verschiedenes wurde der Beschluß gefaßt, einen Schrank, welcher von den Buchdruckern angeboten worden war, zu kaufen. Nach Erledigung von kleineren Angelegenheiten wurde mit einem Aufruf, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen, die Versammlung geschlossen. H. M.

**Dresden.** In der am 14. Mai abgehaltenen Versammlung hielt Kollege Köhler einen Vortrag über „Gesetz und Moral“. Er erklärte die Gesetze als den Willen der Machthabenden, welchen dieselben den Machtlosen aufstrotzten. Die Moral, zu deutsch Sittenlehre, hingegen bildet sich aus der Gesellschaft selbst, die sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten ganz entgegengesetzt äußert. Redner führt als Beispiel die Ansicht über gute Sitte in Deutschland und Frankreich in Bezug auf Tödtung der Leibesfrucht an. Hier wird dies streng bestraft, während man es dort für selbstverständlich hält, nie mehr als zwei Kinder zu haben. Ebenso die Ansicht über Vielweiberei hierorts und im Orient. Redner führt die Gegenfälle an, welche die Gesetze und Moral unter Umständen hervorgerufen. Zum Beispiel die Moral lehrt: „Du sollst nicht tödten“. In Kriegszeiten sagt das Gesetz: „Du mußt tödten“. Ebenso die Moral: „Du sollst nicht stehlen“; das Gesetz verbietet dem Unternehmer nicht, seine Mitmenschen auszubeuten. Referent kommt zu dem Schlusse, daß nur unter einer freien Gesellschaftsform es möglich sein wird, Moral und Gesetz zu einem einseitigen Begriff zu gestalten. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Verschiedene Redner sprachen ebenfalls im Sinne des Referenten.

Unter Gewerkschaftlichem machte der Vorsitzende auf den von uns arrangirten Ausflug nach der Haibemühle aufmerksam. Weiter wurde als Ersatz für ein ausgetretenes Mitglied der Arbeitsnachweis-Kollege Legler gewählt. Sodann wurde ein Antrag Böttcher, die Sperre bei Barth aufzuheben, mit allen gegen acht Stimmen angenommen. Kollege Weigang führt der Versammlung Mißstände bei der Firma Feuerstein vor (Abzüge bis zu 45 Prozent bei Akkorarbeit, Nichtmehrbezahlung der Feiertage u. s. w.). Kollege Krause erfußt, eine Versammlung der Lurusarbeiter einzuberufen. Stukenbrod führt dagegen aus, daß trotz Einlabung dieser Arbeiter dieselben nie bei uns zu haben sind. Müller stellt den Antrag, daß von Seiten der Lohnkommission Schritte gethan werden, um Ausschluß über schlecht zahlende Firmen zu erlangen. Der Bevollmächtigte Stukenbrod erklärt, daß sich Diejenigen, welche Ausschluß über Firmen zu erhalten wünschen, sich bei ihm oder im Arbeitsnachweis danach erkundigen könnten. Auf diese Erklärung wird von Seiten Müllers der Antrag retourgezogen. E. Sch . . . g.

**München.** Ein in unserer am 7. Mai stattgehabten gut besuchten Mitgliederversammlung gefaßter Beschluß veranlaßt uns, ihn seiner Wichtigkeit halber auf diesem Wege allen unseren Kollegen bekannt zu geben.

Es galt den seit sieben Wochen im Streik stehenden Schreiner München ein Zeichen unserer Sympathie zu erbringen und in Anbetracht der Bedeutung und dem Umfang dieser Bewegung beantragte der Ausschuß eine wöchentliche Extrasteuer von 20 Pf. zu Gunsten der Streikenden. Kollege Krauß referirte in eingehender Weise über die Ursachen und den gegenwärtigen Stand der Bewegung. Aus diesen Ausführungen war deutlich zu ersehen, in welch provozirender, gewalthätiger Weise die Herren Fabrikanten respektive ihre Schafmacher vorgehen, den Arbeiter so tief wie möglich niederzubrechen. Die Herren Arbeitgeber wollen nichts Geringeres, als wiederum allgemein den Zehnstunden Tag einführen. Zur Verhinderung dieser Absicht ist unbedingt kräftiges Zusammenstehen der gesammten Münchener Arbeiterschaft nothwendig, muß den Herren gezeigt werden, daß sie es mit der Allgemeinheit zu thun haben. — Die Abstimmung über den Antrag des Ausschusses ergab mit starker Majorität Einführung einer Extrasteuer von 20 Pf. für die Dauer des Streiks.

Ein weiterer Antrag eines Kollegen, daß der erzielte Reingewinn aus der Gesellschaftsbergbe nur zur Verbesserung und weiterem Ausbau dieses Instituts verwendet werden solle, fand ebenfalls die Zustimmung der Versammlung und wurden die Gewerkschaftsdelegirten beauftragt, in diesem Sinne zu wirken.

Um den Verbandskollegen ein Bild von dem Stande der Zahlstelle München zu geben, sei folgende Rekapitulation aus dem Revisorenbericht des Ausschusses vom ersten Quartal dieses Jahres vorgeführt.

Am Schlusse des ersten Quartals zählte die Zahlstelle 173 männliche und 31 weibliche Mitglieder und war ein Zuwachs von 7 Mitglieder zu verzeichnen, obwohl 12 wegen Restirens ausgeschlossen werden mußten. Für die Verbandskasse gingen ein und wurden verrechnet 618,50 Mt., für die Lokalkasse 529,26 Mt. Abgehalten wurden 2 General-, 3 Mitgliederversammlungen (mit je einem Vortrag) und eine öffentliche Versammlung. Der Besuch war ein guter zu nennen. Die Bibliothek war zu wenig benützt worden und bitten wir an dieser Stelle die Mitglieder, dieselbe fleißiger zu benutzen, da sie in ihrer Reichhaltigkeit jeder Geschmacksrichtung entsprechen kann.

Ferner bittet der Ausschuß die Mitglieder bringen, jede Veränderung von Geschäft oder Wohnung stets und ehestens mitzutheilen. J. P.

**Mundschan.**

\* Der Streik der Zimmerer in Lindenwalde dauert fort. — In Laß sind die Steinmehrer im Ausstand. — Der Streik der Steinarbeiter in Warthau bei Bunzlau wurde beendet, um den Ausständigen in Striegau und den Ausgeperrten im Fichtelgebirge den Kampf zu erleichtern. — In Darmstadt befinden sich 100 Zimmerer im Ausstand. — Die Bauarbeiter in Eisenach befinden sich schon in der fünften Woche im Streik. — Der Generalstreik der Zimmerer in Düsseldorf dauert fort. — Im Ausstand der Zimmerer in Stuttgart ist eine Aenderung noch nicht eingetreten. — In Zwickau müssen 120 Zimmerer um einen Stundenlohn von 40 Pf. und um den Zehnstunden Tag streiken. — Die Holz- und Metallarbeiter in Düsseldorf haben nach fünf Wochen dauern dem Kampfe die neunstündige Arbeitszeit und entsprechende Lohnhöhung erreicht. — Die Maler in Arnstadt streiken nicht um 33 Pf. Stundenlohn, wie irrtümlich berichtet, sondern 33 Maler und Länger streiken, weil die Meister den über 20 Jahre alten Gehilfen nicht den Minimallohn von 30 Pf. gewähren und für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit nicht mehr bezahlen wollen. — In der Aussperrung der Bauarbeiter in Magdeburg und im Streik der Maurer und Bauarbeiter in Braunschweig ist eine Aenderung nicht eingetreten. — Die Textilarbeiter bei der Firma Salzmann & Co. in Mesungen haben durch ihren Streik eine 10 1/2-stündige Arbeitszeit erlangt. — Die Wiener Handschuhmacher haben nach drei Monate dauern dem Lohnbewegung gesteht und dadurch nun eine 12 bis 15 prozentige Lohnhöhung, in einigen besseren Geschäften sogar 30 Prozent mehr bekommen. — In Wiesbaden haben sich die Zimmerer mit ihren Meistern geeinigt, daß Sonnabends auf jeder Baustelle um 6 Uhr Feierabend gemacht wird. — In Neustadt (Wfalz) erreichten die Maurer die 10stündige Arbeitszeit und 42 Pf. Stundenlohn. — Der Maler- und Längerstreik in Arnstadt ist nach Bewilligung eines Minimallohns von 30 Pf. bei zehnstündiger Arbeitszeit und Mehrbezahlung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit beendet worden. — In Gera streiken die Glaser. — Der Streik der Holzarbeiter in Düsseldorf ist durch abermals auftretende Differenzen noch nicht zum Abschluß gekommen. — Die Tischler in München haben von den Meistern 9 1/2-stündige Arbeitszeit, 1 1/2-stündige Mittagspause und Lohnhöhung bewilligt bekommen.

\* Ein Kongreß der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und -Hilfsarbeiterinnen Deutschlands findet am 30. Mai und folgende Tage in Berlin in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem die Gründung eines Verbandes. Hoffentlich kommt es nun zu einer Verbandsorganisation.

\* Der Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hält seine dritte Generalversammlung am 29. Mai und folgende Tage in Frankfurt a. M. im „Erlanger Hof“ ab.

\* Die Epre der „Arbeitswilligen“ ist ganz besonders hoch tarirt. In Mühlhausen i. Thür. verurtheilte das Schöffengericht mehrere Maurergesellen am 10. d. Mts. auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung zu je einer



Woche Gefängnis, weil sie während des letzten Maurer- ausstandes durch Drohungen bezw. Erverletzung aus- wärtige Maurer zu bestimmen versucht hatten, die Arbeit niederzulegen oder überhaupt nicht aufzunehmen. Sie hatten Äußerungen gethan wie: „Es wäre eine Schande, wenn Ihr hier arbeiten wolltet!“ „Wenn Ihr hier arbeitet, so wird dies böses Blut machen!“ „Wenn Ihr hier arbeitet, so macht Ihr Euch feindlich und die hiesigen Kollegen kriegen Euch auf den Strich!“ Das Gericht erachtete in diesen Äußerungen einen Zwang bezw. Drohung.

\* „Gesundheit ist das höchste Gut“, sagt man, und das mit Recht. Dieses höchste Gut muß aber leider vielfach für geringen Lohn vom Arbeiter dahingegen werden. Der heftigste Fabrikinspektor, Herr Baentsch in Mainz, entwirft in seinem jüngsten Jahresbericht ein geradezu grauenhaftes Bild der gesundheitlichen Verwüstung, welcher die Arbeiter ausgelegt sind, die mit Herstellung von Alkali-Chromaten beschäftigt sind.

In einer Anfangs Mai 1897 neu errichteten Fabrik hielten von den 64 im Laufe des Berichtsjahres eingetretene Arbeiter nur 34 länger als 3 Monate aus; bei diesen 34 Ausdauerndsten gestaltete sich der Gesundheitszustand folgendermaßen:

Alle 34 Arbeiter litten an Anäthungen der Nasenschleimhaut; bei 21 schritt das Leiden bis zu Durchlöcherungen der Schleimhaut fort; 19 Arbeiter bekamen dazu Geschwüre an Händen, Armen, Füßen und Lippen. Außerdem sind noch drei Fälle von Kolik resp. Sommercholera höchst wahrscheinlich direkt auf die Chromarbeit zurückzuführen. In Prozenten berechnet ergeben sich sonach auf 100 Arbeiter 100 Anäthungen der Nasenschleimhaut, 62 Durchlöcherungen und 56 äußere Geschwüre.

Den Verlauf der mit brennenden Schmerzen in der Nase einhergehenden, in Stecknadelspitzgröße bis zum Umfang eines Zwanzigpfennigstücks auftretenden Durchlöcherung der Nasenschleimhaut schildert Herr Baentsch wie folgt: „Zunächst tritt eine heiderseitige Rötzung der Stelle ein, hierauf wird dieselbe wund, und es bildet sich ein Aeschchorf. Sodann tritt ein gelber oder auch ein weißer Belag auf, worauf sich an der Reststelle gewulstete Ränder bilden. Dann tritt die Perforierung (Durchlöcherung) ein, welche vor der Heilung gerötete Ränder und gelben oder weißen Belag zeigt.“ Nach der Perforierung erleiden viele Arbeiter zwar keine Anäthungen mehr, jedoch klagen sie über den größeren Einfluß der schärferen Witterung auf die Schleimhäute der Athmungsorgane. „Die Nase scheint ihre Bedeutung als Respiurator verloren zu haben!“ bemerkt dazu der Fabrikinspektor.

Dabei sind in der Fabrik alle vom Bundesrat verlangten Schutzrichtungen getroffen und der Fabrikinspektor stellt der Firma das Zeugnis aus, daß sie bemüht gewesen ist, „sowohl in der Anlage hoher, luftiger Arbeitsräume, als auch durch sorgfältige Ueberwachung des Gesundheitszustandes ihrer Arbeiter die schädigende Einwirkung des Chromstaubs nach Möglichkeit von denselben abzuwenden.“ Insonderheit rühmt er die treffliche Bade- und Umkleeinrichtung. Statt, wie vorgeschrieben, monatlich einmal, wurden ärztliche Untersuchungen der Arbeiter alle 1 bis 2 Wochen vorgenommen und täglich wurden nach Schluß der Arbeitszeit durch einen Lazarethgehilfen die Nasen aller Arbeiter mit lauwarmem Wasser ausgespült, Geschwüre, Wunden zc. verbunden. — Trotz alledem diese grauenhaften Schädigungen der Gesundheit, denen nicht ein einziger Arbeiter ganz entgeht!

\* Der Arbeitsmarkt im April stand unter der Einwirkung bedrohlicher Veränderungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Während schon die Kriegsbefürchtungen auf dem Arbeitsmarkt Arbeitslosigkeit, Herabsetzungen der Arbeitszeit, Lohnbrud in sichere Aussicht stellten, äußerte sich beim Ausbruch des Krieges eine zweite Wirkung, die Erschwerung der Getreidezufuhr, in einer Verttheuerung des Lebensunterhalts. Die bedrohlichen Veränderungen in der Lage des Arbeitsmarktes brüchen sich auch bereits in den Ziffern der Arbeitsnachweise aus, die wir den Berichten der Arbeitsnachweisverwaltungen an die Berliner Wochenschrift „Der Arbeitsmarkt“ entnehmen. Es erwarteten sich danach um 100 ausgebotene Stellen im April dieses Jahres 113,6 gegen 106,8 im entsprechenden Monat des Vorjahres. Daß der kriegerische Druck, der sich auf das Wirtschaftsleben der Völker gelegt hat, in einem so frappanten Andrang der Arbeitsuchenden auf dem Arbeitsmarkt zum Ausdruck gelangte, ist ein Beweis dafür, daß die bisherige Statistik von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt immerhin als

Thermometer zur Messung größerer Temperaturschwankungen nicht unbrauchbar ist. Von 50 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von ihnen weisen im Vergleich zum April des vorigen Jahres 28 (und 2 ausländische) eine Abnahme des Andrangs und 18 (und 2 ausländische), darunter jedoch die maßgebendsten nachweise, eine Zunahme auf.

Abnahme: Nirxorf, Riel, Quablinburg, Sera, Osnabrück, Dortmund, Elberfeld, Düsseldorf, M.-Gladbach, Frankfurt a. M., Darmstadt, Heidelberg, Lahr, Freiburg i. B., Söppheim, Karlsruhe, Offenburg i. B., Konstanz, Pforzheim, Cannstatt, Ludwigsburg, Eplingen, Reutlingen, Schw.-Hall, Heilbronn, Ulm, Fürtz i. B., Augsburg. — [Wien, Winterkur.]

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. D., Berlin, Halle a. S., Erfurt, Münster, Essen, Köln, Aachen, Kreuznach, Wiesbaden, Siegen, Straßburg i. E., Stuttgart, Göttingen, Nürnberg, München. — [Brinn, Bern.]

\* Das Züricher Arbeiterssekretariat, das am 1. Mai 1897 eröffnet wurde, hat bis Ende des Jahres 1043 Auskunftsersuche erledigt. Am stärksten daran betheilig ist der September und von den Wochen- tagen der Montag und der Dienstag. 277 Auskünfte betrafen die Haftpflicht, 233 Lohndifferenzen, 202 Kündigung, 91 Weitreibung und Pfändung, 30 Mietverträge, 20 Armensachen, 14 grobe Behandlung u. s. w. Wegen Uebertretung der Arbeiterschutzgesetze wurden 67 Geschäfte angezeigt. Auf Veranlassung des Sekretariats wurden je 5 Geschäfte dem Fabrikgesetz und dem kantonalen Arbeiterinnenschutzgesetze unterstellt. Der Arbeitskammer, deren Organ das Sekretariat ist, gehören 54 Gewerkschaften der Stadt Zürich an.

**Verschiedenes.**

— Eine Ausstellung illustrirter Postkarten veranstaltet der „Verband der österreichischen Papier- und Schreibwaareninteressenten“ vom 19. bis 22. Mai l. J. im Festsaal der Handels- und Gewerbekammer in Wien. — Bei dem großen Aufschwung, den der Postkarten-Sammelsport in der ganzen Welt gewonnen hat, wird diese originelle und zeitgemäße Ausstellung gewiß allgemeines Interesse finden. — Alle Auskünfte in Angelegenheit dieser Ausstellung erteilt bereitwilligst der Ausstellungsleiter Herr Ignaz Tenger, Wien II 1, Kleine Mochengasse 7.

— Befestigung von Papier auf Glas und Metall. Zum Befestigen von Etiketts und anderer Papierfähler kann als Klebemittel mit Vortheil Wasserglas benutzt werden. Wasserglas wird, sofern es nicht Syrupdicke besitzt, unter beständigem Umrühren mit Zulaß von 25 Prozent Kanbizucker und etwas Glycerin eingedampft. Papier, hiermit äußerst dünn überzogen und auf eine Flasche gebracht, sikt nach einigen Stunden so fest, daß es selbst nach dem Anrassen nicht herunter zu bringen ist oder man muß es abtragen. Wird nach dem Ankleben die Vorderseite des Etiketts ebenfalls mit Wasserglas überzogen, so bleibt es auch in feuchter, bumpyger Luft unverändert. Gegenstände aus Eisen oder Zinkblech, denen man Papier aufkitten will, werden zuvor mit Schmirgelleinwand oder Glaspapier abgerieben oder in anderer Weise gereinigt und womöglich rauf gemacht.

— Einen sehr guten Klebstoff für Glas, Porzellan, Edelsteine, aber auch für Buchbinder, Leberarbeiter, Tischler u. dergl. stellt G. E. Wiese nach einem von ihm erfundenen Verfahren aus folgenden Bestandtheilen her: Kleine Mengen von Chloralhydrat, Ammoniumsulfphochamid, Boräure, Zinkchlorat und Zinksulphat und eine große Menge Leim werden nacheinander in kaltem Wasser aufgelöst und das Gemisch dann während 24 Stunden häufig umgerührt. Das Produkt wird dann in Flaschen oder verschlossenen Gefäßen verpackt. Mit diesem Klebstoff geschlossene Verbindungen sollen fast unlösbar sein.

— Papier von Fettflecken zu befreien, giebt es ein sehr einfaches Mittel. Man kauft vom Droguisten pulverisirte Schlemmkreide, die man mit Kaiseröl (rektifizirtes Petroleum) zu einer breiigen Masse verrührt. Mit dieser bedeckt man den Fleck, lasse ihn eine Stunde so stehen und klopfel alsdann vorsichtig die Kreide ab, hüte sich aber, daß sie auf andere Stellen des Papiers springt, da dort Fettflecken entstehen. Mit einem Baumwollensäugchen reibt man die Stelle alsdann warm, worauf der Fleck vollständig verschwindet.

**Literarisches.**

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dießl Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.)

und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 34.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbergerichte. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 33.

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“, auf welche mit jedem Heft abonniert werden kann, bringt gegenwärtig einen Roman von Friedrich Spielhagen: „Was die Schwabe sang“, in welchem der gelehrte Dichter das Problem behandelt von dem Wiedererwachen getaußchter und begabener Jugendliebe und von der Vereinigung der durch Geseß und Ehe getrennten Liebenden. Die Illustrationen zu diesem Roman rühren von dem Münchener Maler J. Damberger her. Jedes illustrierte Heft zum Preise von 10 Pf. bringt beinahe 24 Seiten Romanerzählung und zwei Seiten kleines Feuilleton. Die eben ausgegebenen Hefte 18 und 19 enthalten neben obigem Roman eine Humoreske „Ein feiner Kopf“ und ein Gedicht „Der Krautbauer und die Nonne“, sowie unter Dies und Jenes feuilletonistische und kulturhistorische Notizen und Humoristisches unter „Witz und Scherz“. Wir empfehlen diese inhaltlich wie in ihrer Ausstattung vorzügliche Romanbibliothek unseren Lesern angelegentlich.

„Der Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Zentralfelle für Arbeitsmarktberichte (Herausgeber Dr. J. Jaffrow), Berlin, Verlag von G. S. Hermann. Die nummehr als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 8 u. 9: Der Krieg und der Arbeitsmarkt; Ergebnisse öffentlicher Arbeitsnachweise im April. — Verwaltung der Arbeitsnachweise. — Situationsberichte aus einzelnen Plätzen. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben. — Lage des Arbeitsmarktes. — Mittheilungen aus deutschen Arbeitsnachweis-Verbänden. Porto-Vergünstigung für hektographirte Einträge.

**Briefkasten.**

G. G. in Rotterdam. Besten Dank; auch das Andere sehr erwünscht.

F. G. in Essen. Verweisen auf die Korrespondenz aus Bremen in voriger Nummer, wonach jede weitere Streiterei und Keiberei fernerhin unterbleiben soll. Es wird hierunter auch die „Mauderei“ fallen müssen.

A. G. in D. Die Zustände in den kleinen Buben sind vielfach gleich traurige und werden die meisten Kollegen, welche schon in solchen „Kunsttempeln“ zu arbeiten sich gezwungen sahen, ähnliche und zum Theil noch traurigeren Erfahrungen gemacht haben. Ihre Eingebandt über die Buchbindereien von Schwarzkopfen in Löhen und von L. Fischer in Marienburg können deshalb ungedruckt bleiben; es genügt, wenn wir hier sagen, daß Sie den Kollegen rathen, ein Stellenangebot dahin nicht anzunehmen.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**  
Düsseldorf: Josef Hauswald, in Düsseldorf-Flügelern, Birkenstraße 5 III.  
Münchberg: A. Josef, Rollnerstr. 34 b, Stßs.

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsausgeber.**  
Elberfeld. Z. Hermann Arndt, Südstr. 20 III.  
Konstanz. Z. Jakob Friß, Rheingasse 12; von 12 bis 1/21 und 7—1/28 Uhr, Sonntags von 1/212—1/21 Uhr.

**Anzeigen.**

**Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig.** [2.70]

**Verwaltungsstelle Magdeburg.**  
Sonabend den 21. Mai, Abends 9 Uhr, im „Granat- splitter“, Knochenhauerufer Nr. 18

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Leipzig.**  
Am 5. Mai cr. verstarb unser Mitglied  
**Jacob Heinrich Köbel**  
aus Eilenburg, 81 Jahre alt.  
Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Berlin.

Montag den 23. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Festsaal, Alte Jakobstraße 75

Mitglieder-Versammlung.

230] Tagesordnung: [1.30

- 1. Vortrag.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Bevollmächtigte.

Montag den 30. Mai (Zweiter Pfingstfeiertag)

Dampfer-Partie mit Musik nach Friedrichshagen (Spreeschlößchen)

unter Betholligung des Musikvereins „Forte“. Treffpunkt früh 1/2 7 Uhr, Abfahrt präzise 7 Uhr von der Janowitz-Brücke (Spreeterrasse Gesellschaft „Anker“).

Die Kaffeetische ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.

Wickets sind bis 25. d. Mts. bei den Hilfskassieren, am 28. Mai nur noch im Bureau, Kuenenstr. 50, bis Abends 7 Uhr zu haben.

Um zahlreiche Betholligung ersucht [2.00 230a] Das Komitee.

Nachstehend geben wir sämtliche Hilfs-Zahlstellen bekannt:

- 1. Kuenenstr. 50, Hof part. I, S.
2. Feuerstein, Alte Jakobstraße 75 (Vereinszimmer rechts).
3. Wählich, SO., Abalbertstr. 4.
4. Reichert, SW., Friedr. 34.
5. Werner, W., Bülowstr. 59.
6. Kleinert, N., Müllerstr. 7 (Wedding).
7. Schünemann, C., Stein- und Gormannstr.-Ecke.
8. Scheere, O., Blumenstr. 38.
9. Friedrich, SO., Eisenbahnstr. 20.
10. Jach, Dramenstr. 16.
11. Malinowski, Kottbuscherdamm 40 (am Hermannpl.).
12. Leber, Charlottenburg, Bismarckstr. 74.
13. Ritzing, SW., Bellealliancestr. 74 a (am Kreuzberg).
14. Schönmeyer, NW., Rathenowerstr. 4 (Moabit).
15. Aendroth, N., Badstr. 42 (Sundbrunnen).
16. Steger, NO., Danzigerstr. 66 (Ecke Prenzlauer Allee).
17. Hansen, Friedrichshagen, Rainyerstr. 21 (Frankfurter Allee).
18. Werkmann, Sebastianstr. 47 i. R.

Der Antirer, Kollege Oskar Rey, wird betreffs wichtigerer Mittheilung höflichst gebeten, seine Adresse baldigst an uns gelangen zu lassen. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Buchbinder-Verbandes. [0.70] Abt.: A. Dillinger, Büch I, Steinbockgasse 1.

Bur Selbständigmachung.

Einem jungen Buchbinder ist Gelegenheit geboten, auch mit bescheidenen Mitteln unter ganz besonders günstigen Bedingungen

die Einrichtung einer Buchbinderei

232a] (Gesangbuchbranche) [3.00 in Süddeutschland zu übernehmen. Dasselbe kann mit oder ohne Maschinen geschehen. Offerten von Selbstreflektanten oder Vermittlern unter Chiffre B. S. an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Breßvergolder

per 1. Juni d. J. für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht. Dieselben müssen im Anfertigen von Matrizen für Gold- und Bindpräge-Druck, Gratulationskarten etc. perfekt sein. [1.80

G. Rumler, Düsseldorf.

233] Kostenlose

Vermittlung von Geschäftssankäufen.

Off. u. „Kaufsuch“ an d. Journal für Buchbinder, Leipzig. 234a] [1.00

Ein tüchtiger, zuverlässiger sucht bald Vertrauensstellung. 235] [0.40 Off. an G. Schramm, Dresden-A., Dürerstr. 36, II.

Kartonnagen-Buschneider. Unserm lieben treuen Freunde und Kollegen, dem zweiten Bevollmächtigten der Zahlstelle Berlin 236] [1.50 Herrn Paul Prietzel zu seinem heutigen stattfindenden fünf- und zwanzigsten Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch! Seine Freunde der Zahlstelle Berlin. Berlin, den 21. Mai 1898.

Karlsruhe. Vorläufige Mess-Anzeige.

Neu! Neu! Neu! Ein seit einigen Tagen eingespangener Ehemann, genannt „Karle“, ist, obwohl derselbe vor noch nicht langer Zeit ein wildes Leben führte, jetzt schon vollständig zahm.

Der Kampf beginnt!!! NB. Wie uns mitgetheilt, soll Miss Marie bereits den Sieg davon getragen haben.

Miss Marie gegen welche er eine unbegrenzte Zutraulichkeit an den Tag legt. [1.90 Miss Marie wird nur mit einem Pantoffel und mit ihrer Anmuth bewaffnet die Arena betreten.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and meeting times for the bookbinding association.

Den reisenden Kollegen zur Kenntniss, daß die Zentralherberge der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts aus dem Gasthaus „Zum Hirsch“ verlegt ist in das

Stuttgarter Gewerkschaftshaus, Gasthaus „Zum Goldenen Bären“.

Stuttgart, Eßlingerstraße 17/19. Indem wir hoffen dürfen, daß jedes reisende Mitglied von den neuzeitlichen Einrichtungen unseres Gewerkschaftshauses befrichtigt sein wird, bitten wir die Genossen, wie seither auch in Zukunft nur auf unserer Herberge zu verkehren. Der Vorstand der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart.

Zur Beachtung!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß sich die Herberge der organisierten Arbeiter in Mannheim nach wie vor in der „Zentralisation“, T 6, 3 befindet. Die reisenden organisierten Arbeiter bitten wir dringend, hierauf Rücksicht nehmen zu wollen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Mannheim.

Gasthof Zweinaundorf.

Schöner Ansehensort des Orlens Leipzigs. Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kolonnaden, Regeltbahn, Gesellschaftszimmer und Logierhaus bei etwaigen Festen aufs Wärmste. [2.00 216] Hochachtungsvoll Euer Schwager Gustav Fischer.